

# Die Peterskirche

1912  
**90**  
JAHRE  
2002

## Teil 1

### Die Anfänge des Christentums in Weinheim (Hans Bayer)

In Weinheim haben sich Menschen von der Steinzeit bis heute niedergelassen. Hier wohnten Schnurkeramiker, Glockenbecherleute, Kelten, Galloromanen, Sueben, Römer, Alemannen, Franken und viele andere.

Die ersten Christen in Weinheim waren wohl Franken. König Chlodwig vereinigte im 5. Jahrhundert alle fränkischen Stämme. Er wurde von seiner Frau Chrodichilde schon früh bedrängt, Christ zu werden und trat 496 zum christlichen Glauben über.

Nun begann er, seine Verwandten umzubringen. Neben ihm regierte sein Verwandter Sigibert. Dessen Sohn Chloderich ließ er sagen:

„Dein Vater ist alt. Wenn er stirbt, erhältst Du sein Reich“. Daraufhin tötete Sigibert seinen Vater während eines Mittagsschlafes im Zelt und teilte das Chlodwig mit. Der schickte ihm Häscher als Boten, vor denen Chloderich den Schatz seines Vaters in einer Truhe ausbreitete. Die Boten forderten ihn auf, in der Truhe bis auf den Boden zu greifen. Als sich Chloderich vorbeugte, schlugen ihm die Boten im Auftrag Chlodwigs den Kopf ab. Chlodwig versammelte sein Volk und jammerte, Unbekannte hätten seine Verwandten Sigibert und Chloderich erschlagen und jetzt habe er keine Angehörigen mehr. Damit wollte er lediglich feststellen, ob sich vielleicht noch einer fände, den er zu töten vergessen hatte.

Was Chlodwig begann, setzten seine Söhne und Enkel fort. Die Geschichte der Merowinger ist eine Folge von Heimtücke und Grausamkeiten: durch Gift, List und im offenen Kampf brachte sich die Familie gegenseitig um.

Im Land der Franken wurde aber die christliche Religion gefördert und die kirchliche Organisation gefestigt und ausgebaut. In Speyer, Mainz und Worms gab es bald christliche Bischöfe. In der fränkischen Zeit wurde das Dorf Winenheim gegründet. Die in unserer Gegend gegründeten fränkischen Siedlungen wurden

nach Sippenältesten genannt und endeten auf „-heim“ z.B. Winheim, Manheim, Schriesheim, Dossenheim, Handschuhsheim, Neuenheim. Der fränkische Adlige, nach dem Weinheim genannt wurde, hatte vermutlich einen Namen wie Ortwin, Edwin, Winfried. Der Name stammt von dem fränkischen Wortstamm „win“ = Freund.



In der fränkischen Siedlung Weinheim standen ebenerdige Holzhütten zum Wohnen und eingetiefe Grubenhäuser

für handwerkliche Tätigkeiten. Sie waren von Menschen bewohnt, die die Römer frech, kühn,



gierig und hart nannten. Die ältesten uns bekannten Namen Weinheimer Einwohner waren Markwart, Wolfinus und Adalind,

Willibald, Hagio, Hartwald und Guntswind. Spätere Namen waren Cunrad, Berthold, Gerod, Burkard und Hildebert.

Ein fränkischer Reihengrabbau war im Gewann Kapellenäcker auf dem heutigen Gelände der Fa. Freudenberg „Zwischen Dämmen“ (westlich der Mosel- und Rheinstraße). Dort wurden 1909 50 Gräber aus dem 6. und 7. Jahrhundert freigelegt. Es wird vermutet, dass der Bestattungsplatz erheblich größer war.



Wie die ersten Weinheimer den christlichen Glauben annahmen, kann nur aus bescheidenen Spuren erschlossen werden. Solche Spuren sind der Tod



und die Sorgen um das Geschick der Toten im Jenseits. Man gab den Toten Gaben mit ins Grab, die ihnen im jenseitigen Leben helfen sollten. Obligatorische Grabbeigaben waren bei Männern das zweischneidige Schwert Spatha, das einseitige Hiebschwert Sax, Lanzen, Pfeilspitzen und Schildbuckel (eiserne Haube des Schildes) sowie bronzene und eiserne Gürtelgarnituren, Werkzeuge und Gerätschaften. Beigaben der Frauen waren Fibeln, Ohrringe, Nadeln, Perlenketten, Gürtelgehänge und -schnallen. Langsam nahmen die Grabbeigaben christliche Formen an, z.B. Kreuze. Die Verstorbenen und ihre Angehörige lebten in einer religiösen Übergangsphase; halb vertraut man noch den heidnischen göttlichen Kräften, halb setzt man auf das christliche Zeichen. Die Gräber enthielten auch Gefäße zur Aufbewahrung von flüssiger und fester Nahrung. Es waren Töpfe, Becher, Gläser und Flaschen. Der Friedhof im Gewann „Kapellenäcker“ ist ca. 1 km von der heutigen Peterskirche entfernt. Aufgrund dieser weiten Entfernung ist anzunehmen, dass die dort beerdigten Menschen nicht im Gebiet um die Peterskirche, das als der alte Siedlungskern von Weinheim angesehen wird, gewohnt haben. Der Friedhof und weitere Scherbenfunde im Gewann „Zwischen Dämmen“ weisen darauf hin, dass sich dort eine fränkische Siedlung befand. Diese Ansiedlung war ein nicht ummauertes Dorf mit der dazugehörigen Feldflur. Die Bewohner waren Bauern und Handwerker. Nach der fränkischen Reichsorganisation erfolgte die Verwaltung des Dorfes durch die Hundertschaft der wehrfähigen Freien, die sich meist über mehrere Siedlungen erstreckte. An ihrer Spitze stand der Zentnar, später auch Zentgraf oder Zentschultheiß genannt. Mehrere Hundertschaften oder Zenten bildeten einen Gau. Das oberste Organ bei den Franken war die Landgemeinde (Thing), die in regelmäßigen Abständen zusammentrat. Beim Thing konnte man auch Klage führen und Gefahr für Leib und Leben anhängig machen. Die Landgemein-

de (Thing) war auch Gericht und entschied über Kultfrevel, Landesverrat, Kriegsverbrechen und Taten ehrloser Gesinnung. Sie stieß den Täter aus der Gemeinschaft aus („Friedlosigkeit“), sprach das Todesurteil aus und bestimmte die Art der Vollstreckung.

Das Gericht setzte sich aus der Versammlung aller waffenfähigen Männer zusammen. Es trat dreimal im Jahr ungeboden zusammen, d.h. alle Adligen, Bürger oder Dörfler hatten die Pflicht, ohne Aufforderung zu diesen Terminen bei ihren speziellen Gerichten zu erscheinen. Daneben gab es noch sechsmal im Jahr gebotene Gerichtstage, zu denen die Adligen, Bürger oder Dörfler aufgerufen werden mussten. Die Gerichtsverhandlungen, die nie an Feiertagen stattfinden durften, währten vom Sonnenaufgang bis zum Mittag. Den Vorsitz hatte ein Richter. Symbolisch wurde bei Verkündung des Urteils der Richterstab zerbrochen und die Stücke vor die Füße des Angeklagten geworfen. Der Richter hatte auch auf die Vollstreckung des Urteils zu achten. Das Gerichtsverfahren und der Strafvollzug waren öffentlich.

Die Strafen unterschieden sich nach dem Vergehen. Verräter und Überläufer wurden an Bäumen aufgehängt, Feiglinge, im Krieg Versagende und Unzüchtige wurden in Morast und Sumpf versenkt. Kleinere Vergehen wurden mit Geldstrafe oder Sachstrafen (Abgabe von Pferden oder anderem Vieh) geahndet. Ein Teil der Geldstrafe ging an den König oder Stamm, ein Teil an das Opfer oder dessen Angehörigen. In den Versammlungen (Thing) wurden auch Adlige gewählt, die in den Gauen und Dörfern Recht sprachen.

Eine Thingstätte oder Dingplatz des Lobden-gaus etwa ab dem 10. Jahrhundert ist uns in Ladenburg, Gewann Stalbühl bekannt.

Über die folgende Zeit gibt es Urkunden. Ab nun wird uns das christliche Weinheim be- kannter.

## Teil 2

Die erste urkundliche Erwähnung der Peterskirche (Fortsetzung im nächsten „Rund um die Peterskirche“)

